

Zeitschrift: Schweizer illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"
Band: 7 (1926)
Heft: 9

Artikel: Filmregie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Gelingen der ersten Aufnahme ist oft entscheidend für die Gestaltung und Besetzung des ganzen Filmwerkes. Hier sehen wir die erste Kurbelszene zu «Bohême» mit Lillian Gish in der Hauptrolle, unter der Regie von King Vidor.

Filmregie

Der Filmregisseur! Seine Losung: Nichts ist unmöglich! Sein Arbeitsfeld: die weiten Eisfelder des Nordens und die Wüste Sahara, die Höhen des Mont Blanc und die Tiefen der Bergwerke, die Hügel der Rehberge, das Glashaus in Neubabelsberg und Los Angeles. Seine Arbeitszeit: der ganze Tag und wenn das nicht langt — noch die Nacht. Sein Erkennungszeichen: kleine Pfeife um den Hals, riesiges Megaphon in der Hand — und eine Stimme in der Kehle . . . die zehn ausgewachsene Opersänger mit Stimmmaterial versorgen könnte. Das ist der Filmregisseur.

Er ist der eigentliche Schöpfer des Films. Er muss alles wissen, in alles sich hineinfühlen können. Er muss die Fähigkeiten eines Dramaturgen, eines Schauspielers, Malers, Musikers, Technikers und Organisations in sich vereinen. Das von ihm ausgehende Fluidum bestimmt den Film.

Er hat viel grössere Freiheiten als der Theaterregisseur. Denn er ändert am Manuskript vor und während der Aufnahmen. Er improvisiert unvorhergesehene Szenen; andere wieder streicht er. Seine Arbeit ist also — wenigstens heute noch — nicht zu trennen von der des Autors. Alles hängt an ihm. Der Theaterregisseur hat eine Welt zu ordnen, der Filmregisseur hat eine Welt zu schaffen — sagt Joe May.

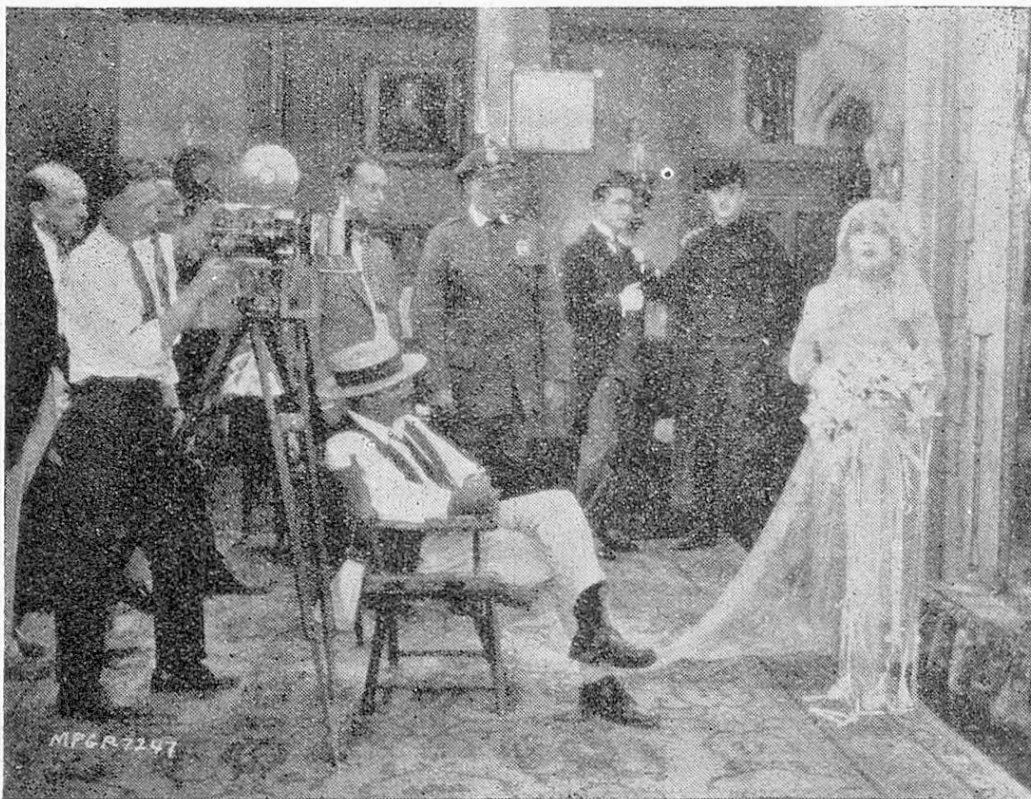
Der Film ist eine brutale Nervensache. Der Schauspieler ist gezwungen, zwischen Staub, Lärm, grellem Licht, hantierenden

Arbeitern das Letzte herzugeben. Das Manuskript des Dichters, auf der Bühne ein fester Grund, zu dem man immer wieder zurückkehren kann, um frische Kräfte zu schöpfen, wird zwischen den Aufnahmeapparaten zur leblosen Materie, der der Regisseur erst Atem und Seele geben muss. Licht, Raum, Menschen, das ganze Stück: nichts ist da, nichts lebt. Erst der Regisseur formt das Chaos zur Gestalt.

Der Schauspieler spielt beim Film Szenen, die in der Aufnahmeolge oft monatelang auseinanderliegen. Was am Theater der Arbeit von Wochen, dem Wissen um das Stück, der Einspielung mit den Partnern überlassen werden kann: der Filmregisseur muss es in einer Stunde aus Menschen, die nur die aufzunehmende Szene beurteilen, herausholen.

Die Ursprünglichkeit des Spiels beruht auf der Frische der Regie, die Richtigkeit der Gebärden ist abhängig von den Augen des Regisseurs, die Wirkung kann nur durch die Suggestivität des Spielleiters geschaffen werden.

Nicht nur für den Schauspieler ist er der Führer. Seine Phantasie teilt sich der Arbeit des Architekten mit (mit dem er jede Dekoration wohl hundertmal bespricht), seine künstlerischen Absichten beeinflussen die Technik des Kameramannes: die Kostüme werden so geschaffen, wie er es gerne haben möchte, die Szenenfolge so bestimmt, wie er das will. Er ist das Zentrum der Filmarbeit. Der grösste Teil der Verantwortung ruht auf seinen Schultern. («Uhu»).



Christy Cabanne, der bekannte Metro-Regisseur, führt Regie unter polizeilicher Aufsicht. Zum Schutze eines Halsschmuckes im Werte von ca. 750 000 Franken, den Mae Murray bei der Aufnahme zu ihrem neuesten Film trägt, wird die Szene von Polizei und Detektiven bewacht.